

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1790

XXXIV. Naturgeschichte des Biebers.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10024

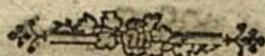
XXXIV.

Naturgeschichte des Biebers.¹⁾

Der Bieber gehört unter die nagenden Thiere.²⁾ Seine Länge beträgt gewöhnlich von der Nase bis zum Schwanz zwey Fuß und vier Zoll, zuweilen auch 3. Fuß. Der Schwanz, welchen das Thier wagerecht trägt, ist 11. Zoll lang, und 3. bis 5. Zoll breit, meist von einer platten, ovalen Gestalt, zunächst dem Leibe behaart, weiterhin schuppig, mit dazwischen stehenden einzelnen Streifen Haaren. Der Kopf ist kurz, etwas zusammengedrückt; er ist oft 3. bis 4. Pfund schwer. Die Schnauze dick und stumpf; die Ohren kurz, zugerundet, behaart, und in dem Pelzwerke versteckt; die Augen klein, und die Schneidezähne sehr stark. Die Beine sind kurz, die Vorderfüße klein, mit ganz gespaltenen Zehen, die Hinterfüße groß, und die Zehen mit einer Schwimnhaut verbunden. Die Schwere des ganzen Thiers beträgt etwa 50. bis 60. Pfunde, das Haar ist von einer tiefen kastanienbraunen Farbe; doch giebt es hierunter manche Verschiedenheiten. Der schönste Bieber des hohen

1) Castor Fiber L. Biber. Bieber.

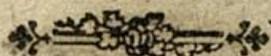
2) Glires.



hohen Nordens ist schwarz; in dem südlichen Kanada, und auch hin und wieder in Sibirien fallen sie braun. Je weiter man in Süden kommt, desto schlechter werden ihre Pelze. Bei den Illinesen giebt es gelb- oder strohfarbige, zuweilen finden sich auch ganz weiße Bieber, so wol in Polen, als Nordamerika, welche manchmal etwas gesprenkelt sind. Schön und in Menge finden sich die Bieber schon in Litthauen, besonders auch Polesien, an den Flüssen Łani, Witka, Niemen, Morgnei, und andern, und werden dort edle Bieber genannt.

Da der Bieber den Menschen fliehet, oder wenigstens aufhört, in Gesellschaft zu leben, so siehet man, warum er in Europa, und in Sibirien so einzeln ist, und warum Nordamerika, oder eigentlich die nordwestlichen Gegenden der neuen Welt, den Hauptsitz des Biebers ausmachen. An der Hudsonsbay sind die Bieber in solcher Menge, daß man oft in weniger Zeit über 50,000, tödtet.

Diese Thiere werden so wol wegen ihrer feinen Haare für die Handlung, als auch wegen einer schmierigen Substanz die sich bey beyden Geschlechtern in besondern Behältern unterm Schwanze findet, und unter dem nicht schicklichen Namen Bibergeil (castoreum) als eins der wirksamsten Heilmittel verbraucht wird, für die
Arzney.



Arzneykunst wichtig. Was sie aber für die Naturgeschichte am merkwürdigsten macht, sind die erstaunlichen Kunsttriebe, mit welchen sie, besonders da, wo sie sich, wie im Innern von Kanada, und a. d. noch in großer Menge beisammen finden, ihre berühmten Gebäude aufzuführen. Durch ihre Klugheit und Industrie zeichnen sich die Bieher von allen übrigen Thieren aus, und sie zeigen eine solche Geschicklichkeit in ihrer Oekonomie, daß kein vierfüßiges Geschöpf mit ihnen verglichen werden kann.

Die Bieher lieben einsame stille, dicht bewaldete, wasserreiche Gegenden, und wenn sie eine Wohnung anlegen wollen, so suchen sie sich zuerst eine ebene Strecke Landes, durch welche ein kleiner Fluß läuft, aus. Zur Arbeit versammeln sich dann 2. oder 300. Bieher, und jedes einzelne Thier hat sein angewiesenes Geschäfte. Einige fällen Bäume von ansehnlicher Größe, indem sie sie mit den Zähnen durchnagen, und Balken und Pfeiler daraus schneiden; andere wälzen die Stücke nach dem Wasser; noch andere tauchen unter, und scharren Löcher in den Grund, in welche andere die Pfähle einrammen; wieder andere sind beschäftigt Zweige zusammen zu tragen, und die Pfeiler an einander zu flechten; noch andere schleppen Erde, Steine, und Thon zusammen, welches andere wieder mit ihrem breiten



breiten Schwänze an eigene Plätze führen, wo sie sie mit den Füßen zerklopfen, die Erde zu einem Mörtel machen, sie zwischen die Pfeiler rammeln, oder schlagen, und die Innern Wände der Häuser überkleben.

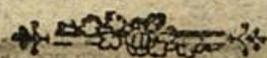
Alle diese Vorrichtungen dienen dazu, einen Platz im Wasser oder Teiche künstlich einzuschließen, welches sie, vermittelst eines, um den ausgewählten Fleck aufgeworfenen Damms bewerkstelligen, damit ihnen das Wasser nicht zu niedrig werden kann. Der Grund zu diesem Damme besteht aus fünf, oder sechs Fuß langen Pallisaden, die reihenweise eingerammt sind, und mehrerer Sicherheit wegen flechten sie nicht nur jede Reihe mit Zweigen zusammen, sondern füllen noch die Zwischenräume dicht mit Thon aus. Die Seite an dem Wasser ist abhängig, die innwendige aber senkrecht. Die Dicke des Bodens beträgt von 10. bis 12. Fuß, und nimmt nach und nach gegen die oberste Kante bis zu 2. oder 3. Fuß ab. Die Mitte des Damms ist ein Zirkelausschnitt, welcher an beyden Seiten in 2. gerade Flügel ausläuft; in der Mitte des Zirkelbogens lassen sie gewöhnlich eine Rinne, um das überflüssige Wasser abzuführen. Diese Dämme sind oft an 100. Fuß lang, und sehr artig mit Rasen bedeckt.

Die



Die Häuser, welche diese klugen Thiere bauen, setzen sie in das, durch Hülfe des Dammes zusammengeführte Wasser, so, daß sie nahe am Ufer liegen. Sie stehen auf Pfeilern, sind bisweilen rund, bisweilen oval; ihr Dach ist gewölbet, so daß die inwendige Seite einem Backofen, die Außenseite aber einer Kuppel gleicht. Die Wände bestehen aus Erde, Steinen und Pfählen, und sind gewöhnlich 2. Fuß dick, 8. Fuß hoch über der Oberfläche des Wassers, und werden inwendig nett und fest übertünchet. Der Boden liegt einen Fuß über dem Wasser. Die Häuser haben oft nur eine Flur, welche mit Blättern und Moos bestreuet ist, und in welcher jeder Biebert sein eigenes Lager hat. Andere haben drey Abtheilungen, oder Zimmer, von welchen das eine zum wohnen, das andere, darin zu essen, und das dritte zum Vorrath bestimmt ist; denn sie sind außerordentlich reinlich, und des Unraths entledigt sich entweder der Biebert außerhalb seiner Wohnung, oder er muß so gleich von geringen Biebertn ausgeführt werden.

Die Anzahl der Häuser in einem Teiche ist von 10. bis 25, und in jedem befinden sich 2. bis 30. Thiere. Zuweilen liegen die Wohnungen auch einzeln. Die 3. Geschosse, woraus die mehresten bestehen, sind gewöhnlich so eingerichtet, daß eins unter dem Wasser, das andere
D mit



mit dem Wasser gleich, das dritte über der Wasserfläche liegt.

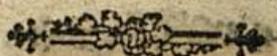
In jedem Hause sind zwey Eingänge, deren einer gegen das Land zu, der andere vom Grunde des Wassers aus hineinführet, damit sie bey kaltem Wetter desto bequemer zu ihren Magazinen kommen können. Diese Oeffnung ist tiefer, als die Dicke des Eises beträgt, denn sie bewahren ihre Vorräthe unter dem Wasser auf, tauchen unter, und hohlen sie, wenn sie ihrer bedürfen, in ihre Häuser.

Wenn sie eine neue Kolonie anlegen, so fangen sie im Sommer an, ihre Häuser zu bauen; es kostet ihnen einen ganzen Sommer, ein solches Werk zu Stande zu bringen, und ihre Provision einzusammeln. Je weiter man nach Norden kommt, desto fester findet man auch ihre Gebäude.

Sie sind sehr für ihre Erhaltung besorgt, und suchen bey dem geringsten Geräusch ihre Sicherheit im Wasser. Sie machen Gewölbe, oder Höhlungen in den Ausbuchten oder Hervortretungen, welche der Damm bildet, und ziehen sich in diese, bey drohender Gefahr zurück. Bey ihren Arbeiten haben sie einen Obersten, oder Director, welcher das Ganze anordnet. Diesem erweist die ganze Gemeinde die größte Achtung. Jedes Individuum hat seine festgesetzte Arbeit,
und

und geht mit der größten Emsigkeit daran. Der Oberaufseher giebt ein Zeichen, durch eine gewisse Anzahl starker, klatschender Schläge mit seinem Schwanze, welche seine Befehle ausdrücken. So bald die Einwohner dieses Signal hören, so eilen sie an die angewiesene Arbeit, welche, wie schon vorher gesagt, entweder darin besteht, Holz zusammen zu schleppen, Lehm herbei zu führen, oder irgend einen Schaden wieder auszubessern. — Sie stellen auch Schildwachen aus, welche durch eben solche Signale bei vorkommender Gefahr, ihnen diese anzeigen.

Die Bäume, welche dem Bieher die Materialien zu seinem Hausbau liefern, sind harte Arten Laubholz, Eichen, Eschen, u. d. gl. und es ist zum Erstaunen, mit welcher Fertigkeit sie beim Anlegen der Dämme die Bäume fällen. Eine gewisse Anzahl umzingelt den Stamm, und ist im Stande in wenigen Minuten einen im Umfange drey Fuß haltenden Baum zu durchnagen. Mit kleinern Bäumen beschäftigt sich nur ein einziger Bieher. Bei Fällung der Bäume gehen sie sehr vorsichtig zu Werke, um nicht von dem fallenden Baume getroffen zu werden. Sie kerben den Baum, an der Seite, wo er fallen soll, unten ein, und nagen ihn alsdenn an der andern, und so weiter, rings herum ab.



Die dabei abgehenden Späne räumen sie mit den Vorderfüßen aus dem Wege. Wenn der Baum liegt, beissen sie die Aeste so glatt ab, und entzwey, als wenn sie mit der Art gehauen wären; dann theilen sie den Stamm in mehrere Stücke. Von den dicken Stämmen, die sich wegen ihrer Stärke und Entlegenheit nicht wol fortschaffen lassen, nehmen sie nur die Aeste. Das zurecht gemachte Holz wird alsdann fortgeschafft. Dies thun sie mit den Vorderfüßen, womit sie das Holz umspannen, und theils tragen, theils ziehen, theils vor sich her schieben. Zu diesem Behufe legen sie Wege an, die sie von allem Strauchwerk reinigen, und so führen, daß sie endlich alle in eine einzige Straße zusammen laufen. Die Erde, deren sie zum Damm- und Hausbaue benöthigt sind, ballen sie mit den Vorderfüßen, fassen sie zwischen selbige und den Kopf, und tragen, oder schieben sie bis an den Ort ihrer Bestimmung. Wenn diese Dinge zu Wasser fortgebracht werden müssen, so halten sie sie auf die erwähnte Art, und schwimmen mit den Hinterfüßen und dem Schwanze, auch gegen den Strom, ohne Schwierigkeit.

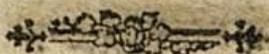
Alle diese Arbeiten verrichtet der Bieher in der Nacht. Am Tage ruhet er den Sommer hindurch in seiner Wohnung, auf einem, von allerlei Gräsern bereiteten Lager. Zuweilen sonnt er

er

er sich auch in dem obern Eingange, oder außerhalb seiner Wohnung. Bei verändertem Wasser begiebt er sich in das höhere oder tiefere Geschos, woselbst er zugleich sein Lager nimmt. Will ihm das Wasser zu niedrig werden, so erhöht er den Damm, in welchem er, bei allzuhohem Wasser, eine Oefnung zum Ablauf des Ueberflusses zu machen, auch dieselbe wieder zu verstopfen weiß. Auch den ganzen Winter verlassen die Bieber ihre Wohnungen nicht, außer, wenn sie aus ihren Magazinen Provision hohlen, und werden in dieser Zeit außerordentlich fett. Sie liegen alsdenn auf einem Lager, so aus lauter, von dem gefällten Holze abgenagten feinen Spänen besteht, die den Drechsler-spänen gleichen.

Sie sind an gewisse Derter gebunden, und verlassen manche Plätze auch dann nicht, wenn sie häufig beunruhiget werden.

Wüthende Ueberschwemmungen überwältigen oft alle ihre Kräfte, welche sie der Wuth des Wassers entgegen setzen. In solchen Fällen fliehen sie in die Wälder. Die Weibchen kommen, so bald das Wasser abgelaufen ist, zurück; die Männchen hingegen lassen sich bis Julii nicht sehen; dann aber kehren auch diese zurück, und verbessern die Verwüstungen, welche in ihren Häusern angerichtet sind. Sie haben jedoch



nur von den Fluthen, die vom Lande herkommen, und von dem plötzlichen Schmelzen des Schnees etwas zu fürchten; gegen Ueberschwemmung der wilden Gewässer schützen sie sich, wie oben angeführet worden, durch einen passenden Kanal, in der Mitte ihres Walles.



XXXV.

Fortsetzung des vier und dreißigsten Stückes.

Die Nahrung des Biebers besteht in der Rinde von Pappeln, Espen, Birken, und allerley Arten Weiden. Von diesen Baumarten trägt er zu Anfange des Winters Zweige zum Vorrath ein. Die stärksten Weidensträucher steckt er, nachdem er vorher die Ruten abgebissen und eingetragen hat, um die Burg herum unter dem Wasser in die Erde. Von diesem Strauchwerke nagt er den Winter hindurch die Rinde zu seinem Unterhalte ab. Im Sommer lebt er von Blättern, Früchten und allerley Wurzelwerk, und bisweilen von Krabben und Krebsen. Fische aber frist er nicht.

Er führt sein Futter, auf den Hinterfüßen sitzend, mit eben dem Anstande, wie ein Eichhorn, mit.